

M 1 Ruft im Internet den ARTE-Dokumentarfilm ‚1914-1918 - Der moderne Krieg‘ auf (vgl. https://programm.ard.de/TV/3sat/1914-1918---der-moderne-krieg/eid_28007980301211), schaut euch den **Ausschnitt 12.05 – 22.05** an und beantwortet dazu folgende Fragen:

1. Bereits sechs Wochen nach Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam es zu einer überraschenden Wende, die von den Franzosen als „Wunder an der Marne“ bezeichnet wurde. Was ^{Dein Text} versteht man darunter?

2. Wie wirkte sich dies auf die Art und Weise der Kriegsführung an der Westfront aus?

3. Aus welchen Gründen drohte Deutschland bereits wenige Monate nach Kriegsbeginn die Kapitulation? _____

4. Was wurde unternommen, um diese Gefahr abzuwenden und welche Rolle spielte dabei der Chef der ‚Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft‘ (AEG)? _____

M 2 Organisation der Kriegswirtschaft

Am 10. 10. 1914, nur wenige Wochen nach der Marneschlacht, schrieb Walther Rathenau an den Gesandten von Mutius:

Die Bedrückung, die auf jedem liegt, der nicht im Felde stehen kann, habe ich durch ein gewaltiges Arbeitsprogramm abzuwälzen gesucht. Die Gesamtwirtschaft der Metalle ist geordnet, ebenso die der Chemikalien, der Textilstoffe, soweit sie auf Wolle und Jute beruhen, und eine große Anzahl anderer Produkte: Leder, Gummi, Leinen, Baumwolle steht noch bevor. Am gefährlichsten war die Lage des Salpeters, der die Basis unserer gesamten Sprengstoffe bildet und der ohne Eingreifen rettungslos in der ersten Hälfte des nächsten Jahres zu Ende gegangen wäre.

Ich habe den Bau großer Salpeterfabriken in die Wege geleitet, die von der Privatindustrie mit Staatssubvention errichtet werden sollen, und die auf Grund der neueren technischen



© wikimedia commons

Entwicklung uns schon in wenigen Monaten gänzlich von der Salpeterzufuhr unabhängig machen. Es ist der Feldzug der Materie, den wir hier in diesen sieben Wochen im Kriegsministerium organisiert haben, und den wir, wie ich hoffe, zu ebenso gutem Ende führen werden wie bei Ihnen der große Feldzug der lebenden Kräfte zum glücklichen Abschluss gebracht wird.

Walther Rathenau: Politische Briefe, Bd. 1, hg. von C. Reissner, Dresden 1929

Bundesarchiv, Bild 102-00277A / CC-BY-SA 3.0

(https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_102-00277A,_Frankreich,_Schlacht_an_der_Marne.jpg),

M 3 Carl Bosch und seine Haltung zur Kriegswirtschaft

Um den Erfordernissen der Sprengstoffindustrie Rechnung zu tragen, musste das nach dem Haber-Bosch-Verfahren hergestellte Ammoniak zunächst durch einen katalytischen Oxidationsprozess zu Salpetersäure weiterverarbeitet werden. Bosch gab den Verantwortlichen im preußischen Kriegsministerium vermutlich Ende September 1914 das Versprechen, bis Mitte 1915 ein entsprechendes großtechnisches Verfahren entwickeln und zur Anwendung bringen zu können. Rückblickend äußerte Boschs damaliger Chefkonstrukteur Franz Lappe diesbezüglich:

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges musste ich mit Geheimrat Bosch anfangs Oktober 1914 zu der Firma Krupp reisen, weil die Fabrik die Herstellung von Salpeter und Salpetersäure übernommen hatte. Zu diesem Zwecke war die Lieferung von nichtrostendem Stahl in großen Ausmaß nötig. Die alleinige Herstellung lag bei der Erfinderin, der Firma Krupp. Auf dem Bahnhof in Frankfurt, wo wir auf den D-Zug nach Essen warten mussten, sagte mir Geheimrat Bosch ‚Wenn diese Schweinerei vorüber ist, trinke ich mir den größten Rausch meines Lebens an‘.

Zit. nach Oelsner, Reiner F.: Bemerkungen zum Leben und Werk von Carl Bosch, in: LTA Forschung 28 (1998), S. 32

M 4 Kriegs- und privatwirtschaftliche Verflechtungen und die Rolle Fritz Habers

Obgleich die erste Salpeteranlage wie geplant im Februar 1915 in Oppau ihren Betrieb aufnahm und die BASF das von ihr entwickelte Verfahren auch anderen Unternehmen zur Verfügung stellen musste, konnte die Munitionskrise keinesfalls als überwunden gelten, da der Heeresbedarf kontinuierlich wuchs. Überdies zeichnete sich eine für die Ernährungslage der deutschen Bevölkerung kritische Unterversorgung mit Düngemitteln ab. Über die daraufhin eingeleiteten Verhandlungen zwischen Staat und BASF über den Ausbau entsprechender Produktionsanlagen bei Leuna/ Merseburg schreibt die Historikerin Szöllösi-Janze:

Bei den ab September 1915 einsetzenden Verhandlungen um die Errichtung der späteren Leuna-Werke finden wir Fritz Haber erneut in einer zentralen [...] Rolle als Vertrauensmann



Kontaktofenanlage im Leuna-Werk im Bau © LASA Sachsen-Anhalt

des Kriegsministeriums. Die Badische blockierte zunächst: aus Angst vor dem finanziellen Risiko, vor dem Aufbau enormer Überkapazitäten nach Kriegsende, vor staatlicher Gewinnbeteiligung. [...] Haber arbeitete daraufhin erneut aus eigener Initiative einen Vermittlungsvorschlag aus, den er [dem Staatssekretär im Reichsschatzamt] Helfferich zur Verfügung stellte. [...]

Die BASF akzeptierte, das mitteldeutsche Werk mit einem normal, also zu 5% verzinslichen Darlehen zu finanzieren und damit das wirtschaftliche Risiko wenigstens teilweise zu übernehmen. Die Rückzahlung wurde für 1923 vereinbart. [...] Auch Helfferich lenkte ein, indem er für die kriegsbedingten Mehrkosten, also die gestiegenen Löhne und Materialpreise, einen verlorenen Reichszuschuss von 12 Millionen akzeptierte. Dafür schluckte nun wieder die BASF die Kröte, einen Teil des Erlöses jenseits einer gewissen Preisgrenze an das Reich abzuführen und mit den anderen Stickstoffherzeugern Gespräche über eine Preisverständigung einzuleiten.

Margit Szöllösi-Janze: Berater, Agent, Interessent? Fritz Haber, die BASF und die staatliche Stickstoffpolitik im Ersten Weltkrieg, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 19 (1996), S. 105-117, hier S. 112f.

1. Analysiert und vergleicht die Quellen M 2 und M 3 mit Blick auf die Einstellung von Rathenau bzw. Bosch zu Krieg und Kriegswirtschaft.
2. Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs sagte Carl Bosch in einem Vortrag von 1920, die Stickstoffindustrie habe „durch den Krieg einen ganz anderen Verlauf genommen als bei natürlicher Entwicklung“ und sei „in mancher Hinsicht schneller entwickelt worden, als vielleicht gut war“. Erläutert diese Aussage anhand von M 4.
3. Erläutert, inwiefern es berechtigt ist, den Ersten Weltkrieg als einen ‚industrialisierten‘ Krieg zu bezeichnen.
4. War Carl Bosch ein an den kriegerischen Entwicklungen unbeteiligter genialer Erfinder, ein patriotischer Kriegshelfer oder ein Kriegsverbrecher? Fällt unter besonderer Berücksichtigung seines ‚Salpetersprechens‘ von 1914 (M 3) und seiner damaligen Position bei der BASF ein begründetes historisches Sachurteil.